

Besprechungen = Comptes rendus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): - **(1995)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Betschart: Die Imlig von Schwyz "Im Altviertel". Herausgeber: Stiftung Imlig-Kapelle "Maria zum guten Rat", Oberschönenbuch Schwyz 1995, 216 S., 33 Abb., Umschlag, Satz und Druck: Triner Satz + Druck, CH-6430 Schwyz, Fr. 60.-

Die Imlig werden in Schwyz erstmals im Steuerrodel von 1503 genannt. Es ist anzunehmen, dass die Familie um die Wende des 15./16. Jahrhunderts, einer Zeit grosser Wanderbewegungen, im Lande Schwyz sesshaft wurde und das Landrecht erhielt. Dieses ermächtigte sie zur freien Wohnsitznahme und zum Grundbesitzerwerb im Lande. Der Stammsitz wurde in Oberschönenbuch bei Ibach, auf der linken Seite des Übergang ins Muotatal gelegen. Über viele Generationen blieb die Imlig in der Familie, bis das Gut Ende des 18. Jahrhunderts an eine Baufirma zur Kiesausbeutung verkauft wurde, die später zerbrochen wurde. Ein weiterer Zweig, auf Ilig Imig zurückgehend, lebte und entwickelte sich in Ibach.

Besprechungen

Comptes rendus

Erst 1984 konnte eine von den Imlig auf dem damaligen Hohenwesen erbaute Kapelle "Maria zum guten Rat" wieder übernommen und in eine Familienstiftung eingebracht werden. Diese hat neben dem Unterhalt der Kapelle auch die Förderung der Familienforschung und von Familientagungen zum Zweck.

Karl Betschart, alt Zivilstandsbeamter von Schwyz, hat im Auftrag der Imlig-Stiftung das Geschlecht der Imlig genealogisch bearbeitet und die vorliegende Geschichte geschrieben. Es gelang ihm eine übersichtliche, leicht überblickbare Darstellung, in der er sich auf Wesentliches beschränkte und Lesende nicht verwirrt, sodass das Werk auch vom interessierten Laien ohne stundenlangen Leser mit Genuss und Nutzen gelesen werden kann. Allerdings verdankt dies der Autor auch dem Umstand, dass er einen relativ einfachen Stammbaum vor sich hat und, er ist nicht verschwiegen, dass er sich in der Darstellung auf die männlichen Nachkommen des Geschlechtes beschränkt. Auch äußerlich präsentiert sich das Buch in Umschlag, Druck und Bild sehr ansprechend.

Karl Betschart: **Die Imlig von Schwyz "Im Altviertel"**. Herausgeber: Stiftung Imlig-Kapelle "Maria zum guten Rat", Oberschönenbuch Schwyz 1995, 216 S., 33 Abb; Umschlag, Satz und Druck: Triner Satz + Druck, CH-6430 Schwyz, Fr. 60.-

Die Imlig werden in Schwyz erstmals im Steuerrodel von 1503 genannt. Es ist anzunehmen, dass die Familie um die Wende des 15./16. Jahrhunderts, einer Zeit grosser Wanderbewegungen, im Lande Schwyz sesshaft wurde und das Landrecht erhielt. Dieses ermächtigte sie zur freien Wohnsitznahme und zum Grundbesitzerwerb im Lande. Der Stammsitz wurde bald darauf der Stalden in Oberschönenbuch bei Ibach, auf der linken Talseite am Eingang ins Muotatal gelegen. Ueber viele Generationen verblieb er in der Familie, bis das Gut Ende des 19. Jahrhunderts an eine Baufirma zur Kiesausbeutung verkauft und das Wohnhaus abgebrochen wurde. Ein weiterer Zweig, auf Gilg Imlig zurückgehend, lebte und entwickelte sich in Ibach.

Erst 1984 konnte eine von den Imlig auf dem damaligen Heimwesen erbaute Kapelle "Maria zum guten Rat" wieder übernommen und in eine Familienstiftung eingebracht werden. Diese hat neben dem Unterhalt der Kapelle auch die Förderung der Familienforschung und von Familientagungen zum Zweck.

Karl Betschart, alt Zivilstandsbeamter von Schwyz, hat im Auftrag der Imlig-Stiftung das Geschlecht der Imlig genealogisch bearbeitet und die vorliegende Geschichte geschrieben. Es gelang ihm eine übersichtliche, leicht überblickbare Darstellung, in der er sich auf Wesentliches beschränkte und Langfädiges vermied, sodass das Werk auch vom ausserhalb der Familie stehenden Leser mit Genuss und Nutzen gelesen werden kann. Allerdings verdankt dies der Autor auch dem Umstand, dass er einen relativ einfachen Stammbaum vor sich hat und, es sei nicht verschwiegen, dass er sich in der Darstellung auf die männlichen Nachkommen des Geschlechtes beschränkt. Auch äusserlich präsentiert sich das Buch in Umschlag, Druck und Bild sehr anspre-

chend; ein deutliches Zeichen, dass die Arbeit von der Stiftung eine sehr grosszügige Unterstützung erhielt.

Betschart gliedert das Buch in sieben Abschnitte, welche mit den einleitend gestreiften Landrechten und dem Grundbesitz beginnen. Von den Erwerbstätigkeiten steht die Landwirtschaft im Vordergrund, zeitweise spielte die Müllerei eine Rolle und während vier Generationen wurde von den Imlig die Landesziegelei in Ibach betrieben.

Einiges Leben erhält die Geschichte durch die Bedeutung, welche einzelne Mitglieder der Familie in der Politik, im Militär und in der Kirche spielten. Hier kommt denn auch die Rolle der Frau deutlich zum Ausdruck. Gestützt durch Verwandtschaften mit eingesessenen Ratsgeschlechtern gelangten die Imlig in den Landrat und in der Folge in die höchsten Landesämter als Statthalter und Säckelmeister. Mehrfach wurden Sie als Landvögte nach Sargans und Gaster abgeordnet und amtierten als Richter in den schwyzerischen Gerichten.

Im militärischen Bereich waren die Imlig im Dreissigjährigen Krieg, im zweiten Villmergerkrieg und bei der französischen Invasion unter den Fahnen. Dazu kamen Solddienste als Offiziere in Frankreich, Italien, Griechenland und Spanien.

Im kirchlichen Bereich gehörten die Imlig verschiedenen Bruderschaften an, und sie zeichneten sich als Wohltäter durch gespendete Gaben bei Kirchenbauten und Erneuerungen aus, worüber die Gabenverzeichnisse ausführlich Auskunft geben. Sie waren aber auch mehrfach im aktiven Kirchendienst tätig. In diesem Zusammenhang haben sogar zwei weibliche Nachkommen als Priestermütter Erwähnung verdient. Wenn es damit auch noch nicht zu einer Stammtafel gereicht hat, so besteht doch ein Hoffnungsschimmer, dass sich die Stiftung Imlig-Kapelle dieser Frage annehmen wird!

Als Schwyzer Landleute hatten die Imlig auch ihr Wappen und Siegel, mit dem Zeichen eines durch den Nationalsozialismus so

sehr diskriminierten Hakenkreuzes. Als Wappen ist es unter anderen im Rittersaal von Schloss Sargans oder auf der Wappentafel im Turmmuseum Schwyz erhalten.

Das genealogische Kernstück des Buches sind die 62 Stammtafeln, welche in sauberer, übersichtlicher Darstellung den Band abschliessen. Bemerkenswert sind ganz besonders die Listen und Darstellungen zum Erkennen der Stammlinien und Auffinden der einzelnen Stamm-Mitglieder. Diese Darstellungsart als Modell möchte man mehr Verfassern von Familiengeschichten zur Nachahmung empfehlen.

Rudolf W. Meier, Wettingen

Alfred Stauffer: Die Stauffer von Signau. Familienchronik. Eigenverlag: Steffisburg 1992, IV/235 S.; Anhang: Namen- und Quellenverzeichnis, 16 Stammtafeln; Preis: Fr. 160.- (broschiert) oder Fr. 200.- (gebunden)

Der Autor Alfred Stauffer, geboren am 23. Februar 1933, widmet sein Lebenswerk - die Summe 27jähriger Forschungsarbeit - seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern. Um die 450jährige Geschichte seiner eigenen - nach Aussagen des Autors "unbedeutenden" - Familie von Bauern, Handwerkern, Beamten, Akademikern und Künstlern zu bearbeiten, hat er Tausende von Dokumentenseiten in Archiven gewissenhaft gesichtet und Hunderte von Notizblättern erstellt. Was mit Suchen, Ordnen und Darstellen der lückenlosen Angaben über vierzehn Generationen seiner Ahnen begonnen hatte, wurde für den Chronisten zu einem eindrucklichen Prozess der Selbsterkenntnis.

Obwohl der Autor mit seinem Werk keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit erhebt, ist es ihm ein Bedürfnis, das Ergebnis seiner Forschungsarbeit Verwandten, Freunden und weiteren interessierten Kreisen zugänglich zu machen. Seine Bescheidenheit ehrt den Autor; wir nehmen seine

grosse Arbeit im Dienste der Familienforschung dankbar an. Neben einer grossen Vielfalt familiengeschichtlich interessanter Details über individualpsychologische Konstellationen, über ökonomische und berufliche Lebensumstände sowie über die Wohnsituation zeichnet er uns Werden, Wirken und Vergehen seiner Ahnen in etwa vierzig ausführlichen Lebens- und etwa zehn gründlich recherchierten Berufsbildern nach. Dabei wird - mit grosser Ehrfurcht vor den kulturellen und demokratischen Errungenschaften unserer Heimat - das Schicksal der Stauffer von Signau in übergeordnete sozialhistorische und lebensphilosophische Zusammenhänge eingebettet. Ein spezielles Augenmerk richtet der Autor auf das Verhältnis von Staat und Kirche, auf die Entwicklung des Geldverkehrs, auf lokale Ereignisse (z.B. Epidemien, Täuferbewegung, Streitigkeiten), auf den Grundstückhandel sowie auf den Wandel von Schrift und Rechtschreibung.

Familiengeschichte wird als eine "Geschichte von Männern" (S. 2) diagnostiziert. Frauen tauchen in den öffentlichen Protokollen nur selten und dann häufig nur "mit Beistand einer Mannsperson" auf. Der Platz der Frau ist in dieser Chronik noch dadurch beschränkt, dass fast ausschliesslich die männliche Stammlinie nachgezeichnet werden konnte.

Neben der zahlreichen Sekundärliteratur, die in die Arbeit einbezogen wurde, wird das umfangreiche ungedruckte Quellenmaterial wie folgt geordnet:

- nach Archivstandort: Staat, Kirche, private Körperschaften, Privathaushaltungen;
- nach Quellenart: Biografien, Briefe, Buchhaltungen, Chroniken, Inventare, Manuale, mündliche Mitteilungen, Notizen aus Privatarchiven, Protokolle, Register, Rodel, Sammlungen, Stammtafeln, Tagebücher, Testamente, Urbare, Urkunden, Verzeichnisse;
- nach Sachkriterien: Finanzgeschäfte, Handänderungen, Militär, Politik, Schule, Wohnsituation.

Alle diese Grundlagen wurden übersichtlich registriert in einem Gesamtquellenverzeichnis (S. 248-251) und in 1204 (!) fortlaufenden Quellenhinweisen als Fussnoten im Text. Zudem wird die Orientierung - 500 Mitglieder der Familie sind erwähnt - erleichtert durch 16 Stammtafeln im Anhang, durch ein umfangreiches und differenziertes Personennamenverzeichnis (S. 237-247) und durch Kartenausschnitte mit den entsprechenden Wohnorten (S. 57 und 232). Zahlreiche auserlesene Fotos und Kopien von aufschlussreichen Archivadokumenten unterstützen den Text.

Die Beschäftigung mit der "durchschnittlichen, unauffälligen" Familie der Stauffer von Signau brachte dem Autor "viel Bereicherung" (S. 234). Auch wenn gewisse Verbesserungen in der Ausgestaltung dieser Familienchronik möglich wären (z.B. klarere Gliederung des Inhaltsverzeichnisses, Vervollständigung der Beschriftung von Abbildungen und der Zitation, Verzeichnis von Fachausdrücken), kann ich die Lektüre dieses Werkes zur persönlichen Bereicherung und als Anregung für eigene Forschungsarbeiten sehr empfehlen.

Victor G. Meier, Therwil

Franz J. Stucki: Geschichte der Stucki Familien von Oberurnen/Glarus. Hg. von Franz J. Stucki, Horw LU.

Bd. I, 1300 - 1650. Im Dienste der Öffentlichkeit, 309 S., Abb., Register, Zeit- u. Ahnentafeln. 1974.

Bd. II, Aus Jahrzeitenbüchern, Rodeln und Regesten, Geschichte 1650 - 1900. 321 S., Abb., Register, Ahnentafeln. 1994.

Bd. III, Genealogie. 290 S., Listen, Ahnentafeln, Grafiken. 1977.

Bd. IV, Ahnentafel des Ulrich Stucki, 1505-1560, Landvogt zu Uznach anno 1532. Ca. 325 S., Ahnentafeln, Kurznachrichten, Abb., Register. 1991.

Bd. V, Briefmarken, Poststempel. 320 S., Abb. 1992.

Wenn einer ein Haus bauen will, macht er Pläne und zieht Fachleute und Lieferanten bei. So ging auch Franz J. Stucki vor, als er

eine Geschichte der Stucki-Familien von Oberurnen GL schreiben wollte. Er fertigte einen Plan an. Zuerst kommt die Beschreibung von „Stucki-Leuten“, aber nicht in nackten Lebensdaten, sondern ihr Leben und Wirken in den geschichtlichen Ablauf gestellt. Das bedingt eine Auswahl. Zwei dicke Bände mit Lebensläufen bekannter, berühmter und auch unbekannter Stucki-Vorfahren und -Verwandter sind es geworden.

Band I enthält neben den ersten, teilweise recht umfangreichen Biographien ein Kapitel „Allgemeines“, das einiges über die Geschichte des Dorfs Oberurnen, den Ursprung des Namens „Stucki“, das Wappen der Familie und deren Vorkommen in der Schweiz ausführt. Einzeln aufgelistet und historisch hinterfragt werden dann die „ersten Stucki-Leute“ (Bd. I, S. 11ff), die bereits 1317 im Gebiet von Nieder- und Oberurnen beheimatet waren. Als erste Stucki-Familie wird sodann die des Pannerherrn Rudolf Stucki des Ältern vorgestellt, dessen Sohn Johannes († 1506) als Pfarrer von Glarus der unmittelbare Vorgänger Ulrich Zwinglis war.

Da die Mutter Heinrich Loritis, des Glarean genannten, berühmten Humanisten (1488-1563), eine Anna Stucki war, werden dessen Leben und Werk neben denen der zeitgenössischen Stucki behandelt. Ähnlich verhält es sich beim bekannten Geschichtsschreiber und Politiker Ägidius (Gilg) Tschudi (1505-1572), dessen Frau Anna Stucki wie Abt Rudolf Stucki von Pfäfers († 1564) aus der Familie des Pannerherrn Hans Stucki stammt. Die Biographien dieser aus Stucki-Familien entstammenden wie die der zahlreiche hohe Landesämter tragenden Personen aus weiteren Stucki-Stämmen geben dem Verfasser Gelegenheit, seine eingehenden, breiten Kenntnisse der Schweizer- und Kirchengeschichte auszubreiten, so dass sein Werk stellenweise wie ein Ausschnitt aus einer Schweizer-Chronik zu lesen ist.

Mehr von weniger berühmten Stucki-Nachkommen ist in *Band II* zu lesen. Aus Jahrbüchern, Rodeln und Regesten verfasste der Autor die Geschichte zahlloser Stucki und angeheirateter

Partner und Partnerinnen von 1650 bis 1900. Dabei kommen die kantonalen und lokalen Behördemitglieder, die kirchlichen Amtsträger, die Reisläufer und Auswanderer (z.B. nach Polen und in die USA) nicht zu kurz.

Erst im *Band III* folgt eine lückenlose, chronologische Darstellung aller erfassbaren Stucki von Oberurnen. Dabei kann er auf einen hervorragenden Lieferanten zählen. Das Glarnerland hat ja bekanntlich das Glück, im Werk von J. Kubli-Müller (Staatsarchiv Glarus) eine Landesgenealogie zu besitzen, die jedem Familienforscher den Bau seines Forschungsgebäudes wesentlich erleichtert. Das Vorhandensein dieser kräftig sprudelnden Quelle entbindet den Verfasser nicht vom genauen Abschreiben, vom Einteilen der Stämme und korrekten Auflisten der Familien und Nachkommen. Mehrere Listen erleichtern das Auffinden (angeheiratete Frauen, Männer von Stucki-Frauen, Mutternamen). Interessant sind hier die zusammengestellten Informationen über Berufe, Kinderzahlen und Ehen mit Ausländern sowie die Grafiken betreffend Familiengründungen, Herkunft der Gattinnen, Heiratsmonate und -alter, Säuglingssterblichkeit usf.

Weit darüber hinausgehend, schliesst Franz J. Stucki einen *Band IV* mit der Ahnentafel des Ulrich Stucki, 1505-1560, an. Diese führt zurück zu Karl dem Grossen und den Grafen, Königen und Herrschern des frühen Mittelalters, was bei einem bürgerlichen, bäuerlichen Geschlecht eines Alpentals nicht selbstverständlich ist.

Wer möchte es Franz Stucki verübeln, wenn er über das uneheliche, dem Knaben Hans des Pannerherrn Rudolf Stucki in zartem Kindesalter angetraute Töchterchen des Grafen Gaudenz von Matsch in den regionalen Adel und über diesen in den Hochadel gelangt? Wer würde da noch eigene Adelsforschung treiben? Ich nicht! Mit Recht folgt F.J. Stucki den bekannten Linien in der Ahnentafel Rübel-Blass (Zürich 1939), in den Benziger-Ahnen (Zürich 1975) und an andern Orten. In der Genealogie ist Abschreiben kein Sakrileg, sondern zwingende Vernunft.

Damit wäre das Haus erbaut gewesen. Franz J. Stucki war das nicht genug. Er hat neben dem Sammeleifer nach Vorfahren noch eine weitere Leidenschaft, in der er es zur Meisterschaft gebracht hat. Er ist auch passionierter Briefmarkensammler. So fügt er einen *Band V* an, in dem er Marken und Stempel vereinigt, deren Bilder mit seinen Vorfahren und ihrer Lebensgeschichte einen Zusammenhang aufweisen. Auf diese Art entstand eine einmalige Illustration zur zwölf Jahrhunderte langen Geschichte heutiger Stucki-Ahnen.

Beim Bau eines Hauses muss ich wissen, für wen ich es errichte, für mich allein, für eine, zwei Familien oder für eine Gemeinschaft, z.B. von Gelehrten, Mönchen oder was auch immer. F.J. Stucki schreibt, seine Familienchronik wolle „keine trockene wissenschaftliche Abhandlung sein“. „Daher werden Tatsachen mitgeteilt, die für den Historiker als bekannt vorausgesetzt werden, die aber dem geschichtlich nicht geschulten Leser helfen, die Zeitumstände besser zu verstehen.“ (Bd. I, S. III) Seine Familiengeschichte richtet sich an den ungeschulten Leser, nicht an Genealogen und Wissenschaftler. Das ist legitim, und es ist auch nichts dagegen einzuwenden, dass der Verfasser ältere historische und genealogische Werke ausbeutet. Sie sind sein Baumaterial. So stehen neben bisher unveröffentlichten Forschungsergebnissen bereits bekannte Elemente.

Auf über 1500 Seiten im A4-Format hat der Verfasser eine umfassende Geschichte der Stucki von Oberurnen ausgebreitet. Welch ein bewundernswerter Eifer muss ihn beseelt haben, dass er nicht vorher aufgab! Schade ist, dass von den zahlreichen Abbildungen in Schwarz-Weiss nicht alle die nötige Druckqualität aufweisen, die alle Einzelheiten erkennen lässt. Das tut dem Lebenswerk unseres SGFF-Kollegen keinen Abbruch. Er hat den weltweit verbreiteten Namensvettern und weiten Kreisen darüber hinaus ein grosses Werk auf wissenschaftlicher Grundlage und mit immensem Wissen, jedoch in allgemein verständlicher Sprache zum Geschenk gemacht. Zahlreiche Genealogen und Histori-

ker erfreuen sich daran, und viele Generationen Stucki werden davon zehren!

Hans B. Kälin, Basel

Alain Cordonier (Bearbeitung): **Walliser Bibliographie (Juni 1992-1993)**. Separatdruck aus "Vallesia", Bd. XLIX, 3. Jahrgang. Walliser Kantonsbibliothek:Sitten 1994, 79 S., Fr. 20.-

Alain Cordonier (façon): **Bibliographie valaisanne (juin 1992-1993)**. Tiré-à-part de "Vallesia", Volume XLIX, 3e année. Bibliothèque cantonale valaisanne. Sion 1994, 79 pages, Fr. 20.-

Allen, die sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit dem Geschehen und der Geschichte des Wallis auseinandersetzen, steht hier ein passendes Arbeitsinstrument zur Verfügung. Es handelt sich um die jährlich erscheinende Walliser Bibliographie, deren dritte Ausgabe (Juni 1992 - Dezember 1993) in deutscher und französischer Sprache erschienen ist. Mit einer Auswahl von 700 Büchern und Artikeln bietet sie einen zuverlässigen Überblick über Interessengebiete, Fragestellungen und Studien, mit denen man sich im Kanton Wallis auseinandersetzt.

Die "Walliser Bibliographie" ist in folgende elf Themenkreise gegliedert: Allgemeines/Territorium, Land, Leute/Geschichte, insbesondere Historische Hilfswissenschaften: Geschichtsschreibung, Familienforschung, Heraldik, Archiv-, Ortsnamen-, Münzkunde/ Recht, Institutionen/Wirtschaft/Bevölkerung, Gesellschaft/Kirche und Religion/Erziehung, Unterricht/Kunst und Kultur/Sprache, Literatur, Medien/Kunstgewerbe und Volkskunde. Folgende alphabetische Register ermöglichen einen schnellen und gezielten Zugriff zu den Informationen: Verfasser- (Mitarbeiter, Übersetzer, Illustratoren), Orts-, Personen-, Sachregister.

Die "Walliser Bibliographie" erlaubt es, genaue Auskünfte zu bestimmten Themen bequem zu finden. Zudem zeigt sie auf, mit

welchen Forschungsthemen man sich im Wallis vor allem beschäftigt. Sie kann bezogen werden bei: Kantonsbibliothek, Rue des Verges 9, 1951 Sitten (FON: 027 60 45 50/FAX: 027 60 45 54).

Victor G. Meier, Therwil

Tout ce qui concerne l'histoire du Valais, tant du point de vue historique que de celui événementiel, se trouve dans cet ouvrage qui est ainsi un véritable instrument de travail. Celui-ci est intégré dans la bibliographie valaisanne publiée annuellement dont la troisième édition est parue en mode bilingue français-allemand (juin 1992-décembre 1993). Avec un choix d'environ 700 livres et articles, la publication offre un tour d'horizon intéressant sur des domaines d'études et des interrogations qui permettent de mieux saisir la réalité valaisanne.

La Bibliographie valaisanne est divisée en onze thèmes: Généralités/ le territoire, un pays, des hommes/ Histoire/ Droit et institutions/ Economie/ Population et société/ Eglise et religion/ Enseignement, instruction/ Art et culture/ Langues, littératures, média/ Arts et traditions populaires. L'ensemble est complété par un index en cinq parties comportant les auteurs, les lieux, les personnes, les matières, ce dernier étant divisé en deux parties, l'une francophone, l'autre germanophone.

La Bibliographie valaisanne permet ainsi une approche très agréable et efficace de thèmes particuliers. Par ailleurs, cette publication met en évidence les domaines d'intérêts prédominant en Valais. Cet ouvrage peut être commandé auprès de: Bibliothèque cantonale, Rue des Verges 9, 1151 SION (Tél. 027 60 45 50/ FAX: 027 60 45 54).

Roger Vittoz, Chapelle-sur-Moudon

Mitgliederverzeichnis der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V., Sitz Köln, bearbeitet von Renate Dorweiler, Lothar Hemmerich und Günter Junkers. Stand 1.1.1994, Köln 1994, 232 Seiten, brosch., DM 8.-

Nachdem das letzte Mitgliederverzeichnis 1986 noch als Heft der Mitteilungen erschien, ist es jetzt als eigenständige Veröffentlichung gedruckt worden. Der gesamte Datenbestand ist im Rechner gespeichert, so dass er jederzeit berichtigt und ergänzt werden kann. Wie durch den Fragebogen bekannt, enthält das Mitgliederverzeichnis neben den persönlichen Daten auch Angaben über Forschungsgebiete, erforschte und gesuchte Familiennamen, vorhandene Forschungsunterlagen, eigene Veröffentlichungen und Angaben über Spezialforschungen. Vielfach reicht natürlich auch ein Hinweis auf die Angaben in den "Forscherkontakten", denn es soll nicht unbedingt "doppelgleisig" gefahren werden. Ein Namens- und ein Ortsverzeichnis erleichtern die Sucharbeit. Eigentlich sollte jedes Mitglied das "Nachschlagewerk" besitzen. - Bestellungen sind zu richten an: Herbert M. Schleicher, Wallstrasse 96, D-51063 Köln

Bernhard F. Lesaar, D-94121 Salzweg bei Passau

